

Liebe Gemeinde,

meinen Esel habe ich heute mitgebracht.
Dieses Lasttier und Reittier der einfachen Menschen hat schon in so mancher biblischer Geschichte eine tragende Rolle gespielt!
Heute will es uns auch helfen, die Worte des Paulus zu verstehen.

Zurzeit hat der Esel seinen Platz im Stall, obwohl er in der Weihnachtsgeschichte des Lukas gar nicht vorkommt.

Ochs und Esel – Kamel und Elefant – Schafe und Hunde - friedlich vereint stehen die Tiere zusammen an der Krippe.

Und die Menschen tun es ebenso:
die Menschen Hirten vom Felde
und Weisen aus dem Morgenland stehen beieinander.

Da ist jede und jeder gleich.
Niemand ist besser, klüger, vornehmer als der andere.

So wünschen wir es uns auch für die Gemeinden und für unsere Welt.
Paulus, von dem unser heutiger Predigttext stammt, hat es einmal so aufgeschrieben:

**„Hier ist nicht Jude noch Grieche,
hier ist nicht Sklave noch Freier,
hier ist nicht Mann noch Frau,
denn ihr seid allesamt eins in Christus.“** (Galater 3,28)

So soll es im Zusammenleben der Gemeinde sein!

Nur leider menschtelt es in den Gemeinden damals wie heute.
Unser Blick geht mit Paulus heute in die Gemeinde von Korinth. Die Männer und Frauen dieser christlichen Gemeinde sind allesamt keine Honoratioren und Stützen der Gesellschaft.
Hafenarbeiter sind sie, kleine Handwerker, Sklaven und Freigelassene.

Nicht mehr unten sein, aufsteigen, meinen Platz in der Gesellschaft finden, das dürfte für diese kleinen Leute in Korinth einen Reiz gehabt haben.

Aber dann haben sich wohl einige über die anderen erhoben. Sie wollten etwas Besseres sein.

Was genau passiert ist, lässt sich aus dem Abstand von 2000 Jahren nicht mehr sagen;
nur dass es Streit gegeben hat.
Parteiungen sind entstanden.

Die einen bekennen sich zu Apollos, die anderen zu Paulus, die dritten zu Petrus und jede Gruppe meint, sie sei etwas Besseres als die anderen.

Und was tut nun Paulus?
Der ärgert sich zuerst und weist die Korinther zurecht.
Ihr sollt euch nicht übereinander erheben,
sagt er ein paar Abschnitte vor unserem Text.
Und dann nimmt er das Spiel auf.

Ihr sucht nach Weisheit? so fragt er.
Nun gut, dann verkündige ich euch Torheit.
Ich zumindest verkündige euch den Gekreuzigten.

Lassen wir Paulus nun selbst zu Wort kommen und hören auf die Verse aus dem 1. Korintherbrief.

Seht doch auf eure Berufung, liebe Brüder und Schwestern.
Nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Angesehene sind berufen. 27 Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er zuschanden mache, was stark ist; 28 und das Geringe vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, das, was nichts ist, damit er zunichte mache, was etwas ist, 29 damit sich kein Mensch vor Gott rühme. 30 Durch ihn aber seid ihr in Christus Jesus, der uns von Gott gemacht ist zur **Weisheit** und zur **Gerechtigkeit** und zur **Heiligung** und zur **Erlösung**, 31 damit, wie geschrieben steht (Jeremia 9,22-23): »Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!«

Ob Paulus das den Leuten auch so direkt ins Gesicht gesagt hätte, wie ich es euch und ihnen heute vortragen muss?

Können Sie sich vorstellen, dass ich das heute Morgen zu **Ihnen und Euch** sage?

Nein?

Sie haben Recht. Ich kann es mir auch nicht vorstellen.

Hören wir es noch einmal in der modernen Übersetzung der Basisbibel:

²⁶Schaut euch doch nur einmal an, wer bei euch berufen wurde, zur Gemeinde zu gehören, Brüder und Schwestern! Nach menschlichem Maßstab gibt es bei euch weder viele Weise noch viele Einflussreiche oder viele, die aus vornehmen Familien stammen! ²⁷Nein, was der Welt als dumm erscheint, das hat Gott ausgewählt, um ihre Weisen zu demütigen. Und was der Welt schwach erscheint, das hat Gott ausgewählt, um ihre scheinbare Stärke zu beschämen. ²⁸Und was für die Welt keine Bedeutung hat und von ihr verachtet wird, das hat Gott ausgewählt – also gerade das, was nichts zählt, um dadurch das außer Kraft zu setzen, was etwas zählt. ²⁹Kein Mensch soll vor Gott stolz sein. ³⁰Gott allein habt ihr es zu verdanken, dass ihr zu Christus Jesus gehört. Er ist für uns die Weisheit, die von Gott kommt. Er bringt uns Gerechtigkeit und Heiligkeit und Erlösung. ³¹Denn es sollte gültig bleiben, was in der Heiligen Schrift steht: "Wer auf etwas stolz sein will, soll auf den Herrn stolz sein."

Das ist schon ganz schön gewagt, nicht wahr?
Allein die Vorstellung, dass einer das wirklich einmal sagte.

Was die Leute wohl mit so einem Pfarrer, mit so einer Pfarrerin machen würden?

Aber gut.

Der, der das hier schreibt, der war nicht Pfarrer in Korinth.
Und die Frage, ob er es ihnen gesagt hätte, wenn er persönlich anwesend gewesen wäre, ist nicht zu beantworten, weil diese Worte eben in einem Brief stehen. Einem Brief, den Paulus aus Ephesus geschrieben hat, wo er sich gerade aufhielt.

Und im Übrigen steckt ja auch eine Menge Wahrheit in den Worten des Paulus.

Doch dazu müssen wir einen Schritt zurücktreten.

Es ist ein Spiel, das der Apostel mit seiner Gemeinde spielt.

Im Ursprung heißt das Spiel: „Wer ist der Größte?“
und es wird von Kindern in der Sandkiste ebenso gespielt wie von erwachsenen Menschen in Firmen, Vereinen und Kirchengemeinden.

Paulus sagt den Christinnen und Christen in Korinth.
Gut, wenn ihr unbedingt dieses Spiel mitspielen und wissen wollt, wer der oder die Größte ist, dann schaut auf Jesus Christus!

Mit einem Gekreuzigten kann man sich nicht brüsten.
Mit ihm kann man nicht auftrumpfen.
Sondern sich nur in der eigenen Schwäche annehmen.

Wie wirken diese Aussagen nun?
Ist das eine Botschaft, die tröstet?
Oder eine, die Menschen vor den Kopf stößt?

Vermutlich kann man die Frage nicht pauschal beantworten. Denn sie ist abhängig von der eigenen momentanen Lebenssituation.

Es gibt Christinnen und Christen, die sich darüber freuen; die aufatmen, weil sie sich klein und schwach fühlen.

Und es gibt Christinnen und Christen, die sich von diesen Aussagen provoziert fühlen.
All meine Bemühungen um das Gute sollen nichts wert sein? Mein mühsam errungener Aufstieg, mein sozialer Einsatz sollen nicht gelten?
Das kann doch wohl nicht wahr sein.

Ich denke, so meint es Paulus auch nicht generell.
Einige Kapitel später fordert er die Menschen in Korinth ja auch auf sich für einen unvergänglichen Siegeskranz mit aller Kraft einzusetzen.

Aber eben nicht, um dadurch vor Gott oder den Menschen zu glänzen, sondern um am Evangelium teilzuhaben.

An dieser Stelle fällt mir die Jahreslosung ein:
„Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

Auch die kann einen ja schon ganz schön provozieren.
Muss ich erst schwach werden, um Anteil an Gottes Kraft zu bekommen?

Nein, ich denke, so ist es nicht gemeint.
Sondern Paulus will uns sagen:

Vor Gott brauchen wir keine Verdienste.
Bei Gott zählt all das nicht, was sonst bei den Menschen zählt. Nicht Status und Reichtum, kein klingender Name, kein Einfluss, keine Macht.
Bei ihm zählt einzig und allein, ob wir ihm vertrauen und von ihm alles erwarten, was für unser Leben wichtig ist.

Und damit bekommen wir einen neuen Blick für das Leben und können staunen, welche Kraft Gott uns und anderen schenkt.

Blicken wir noch mal auf meinen Esel!

Es hatte ein Mann einen **Esel**, der schon lange Jahre die Säcke unverdrossen zur Mühle getragen hatte, dessen Kräfte aber nun zu Ende gingen, sodass er zur Arbeit immer untauglicher ward.
Da dachte der Herr daran, ihn aus dem Futter zu schaffen, aber der Esel merkte, dass kein guter Wind wehte, lief fort und machte sich auf den Weg

Kennt ihr die Geschichte?
Wissen sie wie es weitergeht mit dem Esel?
Ja, er will Bremer Stadtmusikant werden!

Das Märchen *Die Bremer Stadtmusikanten* erzählt von vier Tieren (also noch Hahn, Katze, Hund), die ihren Besitzern infolge ihres Alters nicht mehr nützlich sind und daher getötet werden sollen. Es gelingt den Tieren zu entkommen. Sie treffen sich zufällig. Alle folgen dem Vorschlag des Esels, in Bremen Stadtmusikanten zu werden, und brechen gemeinsam auf. Da sie die Stadt nicht an einem Tag erreichen, müssen sie im Wald übernachten. Sie entdecken dort ein Räuberhaus. Gemeinsam erschrecken sie die Räuber, vertreiben sie mit lautem Geschrei und übernehmen das Haus. Dort essen sie sich gründlich satt und haben ein sicheres Nachtlager. Ein Räuber, der später in der Nacht erkundet, ob das Haus wieder betreten werden kann, wird von den Tieren nochmals und damit endgültig verjagt.

Den Bremer Stadtmusikanten gefällt das Haus so gut, dass sie nicht wieder hinaus wollen und dort bleiben.

„Wer ist der Größte?“ - die alten ausgemusterten Tiere – sie schaffen es gemeinsam, sich ein neues Zuhause zu erobern.

„Wer ist der Größte?“ -
Wie gehen wir um mit Tieren und Menschen, die nicht gesund, stark und leistungsfähig sind – darüber nachzudenken ermahnt uns das Märchen.

Den Weg Jesu mit diesen Menschen nicht aus den Augen zu verlieren, daran erinnert uns Paulus.

Und so machen beide darauf aufmerksam, wie viel Stärke in den Schwachen steckt, wenn wir nur bereit sind, Gottes Blick einzunehmen und Gottes Kraft wirken zu lassen und zu sehen. So gewinnen wir einen neuen Blick auf das Leben.

Eine Kollegin erzählt von einem kleinen Jungen und schreibt:
Paul ist drei. Er lacht viel und laut. Er steckt voller Liebe, die er austeilt an jeden, der ihm freundlich begegnet. Dann schlingt er seine Arme ganz fest um den Hals des anderen, schmiegt seine Wange an die andere und schließt selig lächelnd die Augen.
Am liebsten tanzt Paul. Er dreht sich dann mit tapsigen Schritten im Kreise und wiegt dabei seine Hüften, sobald irgendwo Musik ertönt. Paul trägt ein Hörgerät und eine Brille mit dicken Gläsern. Seine Körpergröße und sein Sprachvermögen entsprechen dem eines 2-jährigen Kindes.

Hätte Paul andere Eltern - er wäre vielleicht nicht lebend zur Welt gekommen. „Trisomie 21- Down-Syndrom“ so lautete das niederschmetternde Ergebnis der pränatalen Untersuchung. Pauls Eltern haben sich damals für dieses Kind entschieden. Weil sie lange vergeblich auf ein Kind gewartet hatten. Und weil sie sich nicht mehr vorstellen konnten, dass Paul nicht zur Welt, nicht zu Ihnen kommen sollte.

Paul hat das Leben seiner Eltern umgekrempelt.
Er entwickelt sich gut - in seinen Möglichkeiten.

Die Mutter hat ihre eigene Berufstätigkeit aufgegeben.
Sie fährt täglich mit Paul in die weit entfernte Großstadt: zur Therapie und zum Kindergarten, zur Krankengymnastik und Logopädie.
Manchmal ist sie am Rande ihrer Belastbarkeit.
Den Gedanken, was später einmal mit Paul wird, wenn die Eltern nicht mehr sind, schieben Vater und Mutter vorläufig beiseite. Sie haben sich entschieden.

Was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt.

Gott stellt unsere Maßstäbe auf den Kopf - das ist der Kerngedanke des Apostel Paulus:

Was töricht ist, schwach, gering, verachtet - alle Kategorien, die in unserer Gesellschaft gerne taugen, um Menschen herabzustufen, auszugrenzen und mit dem Stempel „hoffnungsloser Fall“ in einer Schublade zu entsorgen –

Gott entscheidet sich für unser zerbrechliches und unvollkommenes Leben wie die Eltern des kleinen Paul.

Und plötzlich zählen andere Maßstäbe im Leben:

Nicht Stärke, Leistung und Erfolg, sondern Nähe und Zuneigung.

Das Wachsen nach eigenen Möglichkeiten rückt in den Vordergrund, nicht das nach der Norm. Es zählt die Zeit, die man miteinander verbringt, nicht die Stunden auf der Arbeit.

Ein einziges gesprochenes Wort von Paul macht seine Eltern glücklich, wie andere die Eins im Abitur.

Was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er zu Schanden mache, was stark ist.

Auf den ersten Blick geht diese Rechnung niemals auf - nicht im wirklichen Leben.

Nur im Märchen wird aus Aschenputtel eine Prinzessin und aus dem Frosch ein König. Und die Bremer Stadtmusikanten leben glücklich in Saus und Braus.

Auch im soeben begonnenen Jahr wird wieder und wieder das Schwächere unterliegen.

Nachdem das ägyptische Volk den einen Diktator Mubarak loswurde, behält trotzdem das Militär die Oberhand und unterdrückt weiter die Bevölkerung.

Die Klugen, Schönen und Erfolgreichen kommen weiter, während die Unattraktiven, Gehandicapten und Loser, wie wir sie heute nennen, auf den hinteren Plätzen unserer Gesellschaft Platz nehmen müssen, wenn sie überhaupt eine Chance haben.

Und trotzdem: „Wer ist der Größte?“

Auf den zweiten Blick sieht uns immer wieder ein menschliches Antlitz an, das Paulus Recht gibt - so wie Paul. Drei Jahre alt. Super süß. Unverstellt und ehrlich.

So ist das Leben und darf es sein vor Gottes Augen:
schwach und anfällig, begrenzt und hilflos.

Und dabei doch erwählt und zum Leben berufen durch Gott und niemanden sonst. Amen